

Die Mitschuld der Sonderpädagogik an der "Neuen Euthanasie"

Autor(en): **Bonfranchi, Riccardo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **34 (1992)**

Heft 1: **Wut**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-158284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Mitschuld der Sonderpädagogik an der «Neuen Euthanasie»

von Riccardo Bonfranchi

Wir wissen es, die seit ca. 2 1/2 Jahren heftig geführten Diskussionen um die neue Euthanasie, personifiziert durch den australischen Philosophen Peter Singer, müssen geführt werden. Dies ist richtig und wichtig zugleich. Doch macht es mir zunehmend mehr Mühe, diesen Diskussionen zu folgen. Ich glaube, diese Auseinandersetzung gegen die «Neue Euthanasie» bringt letztendlich nichts. Vielmehr gilt es, sich auf die Sonderpädagogik selber zu beziehen. Das bedeutet, die professionelle Sonderpädagogik muss sich selbst hinterfragen, inwieweit sie für die Entwicklung der «Neuen Euthanasie» zumindest mitverantwortlich ist. Dass sie zu spät auf die «Neue Euthanasie» reagiert hat, steht bereits jetzt ausser Frage. Die Sonderpädagogik hat die Entstehung der Pränatalen Diagnostik sowie der Gentechnologie schlichtweg verschlafen und sieht sich heute ausserstande, dementsprechend zu reagieren. Die Zeit, als die Sonderpädagogik noch hätte agieren können, um die Entwicklung der Pränatalen Diagnostik und Gentechnologie zu beeinflussen, ist längst vorbei. Dies hätte vor mehr als

20 Jahren erfolgen sollen. Aber da war die Sonderpädagogik viel zu stark mit ihrem eigenen Aufbau beschäftigt, als dass sie in der Lage gewesen wäre, gesellschaftliche Tendenzen mit diesen existentiellen Konsequenzen wahrzunehmen.

Das Volk hat die Pränatal-Diagnostik und die Gentechnologie nicht verlangt

Natürlich ist es richtig, dass die Pränatal-Diagnostik und Gentechnologie von Medizinern, Biologen und Genetikern erforscht wird. Aber muss man sich mit dieser Feststellung zufrieden geben? Ist nicht vielmehr dringend geraten zu fragen: Warum sind bei diesen Forschungen keine SonderpädagogInnen dabei? Auch hier ist die Antwort bereits klar: Es hängt mit unserem Wissenschaftsverständnis zusammen, das auch heute noch stark dem Kästchengedanken verpflichtet ist. Die Fakultätsgrenze ist gleich der Grenze des eigenen wissenschaftlichen Horizontes, die es im Rahmen von Freiheit von Forschung und Lehre stets zu wahren gilt. Diesbezüglich wäre wohl generell eine Offenlegung und ein demokratisches Prüfungsverfahren gegenüber so hochbrisanten Themen wie Pränatal-Diagnostik und Gentechnologie zu fordern. Niemand,

d.h. das Volk, ist je gefragt worden, ob er die Amniozentese will oder anschliessend das Verfahren der Chorionbiopsie. Sie waren «einfach» plötzlich da und haben mit der normativen Kraft des Faktischen zu wirken begonnen und setzen jede schwangere Frau unter einen starken Handlungszwang. Ich denke, das ist unbestritten. Also halten wir fest, dass die Sonderpädagogik an der Entstehung von Pränatal-Diagnostik und Gentechnologie nicht und nie beteiligt war und in der Geschichte der Wissenschaft den erneuten Beweis liefert, dass das ökomedizinische System im Staat (mit Unterstützung der Volksvertreter desselbigen) schon immer stärker, d.h. mächtiger war als das (sonder-)pädagogische. Aber eben: Warum haben sich die SonderpädagogInnen nicht bereits früher eingemischt?

Die Sonderpädagogik hat sich aufgebläht

Kehren wir zum Gedanken der Mitverantwortung der Sonderpädagogik an der «Neuen Euthanasie» zurück und stellen lapidar fest, dass insbesondere ab den 70er Jahren dieses Jahrhunderts, als die Sonderpädagogik einer Hochblüte entgegenging, sie sich gleichzeitig auch endgültig aus

der Gesellschaft verabschiedete. Einige Hinweise mögen diese Behauptung stützen. Wir erlebten zu Beginn der 70er Jahre, vermutlich als Auswirkung der 68er einen Sozialboom, dem sich viele junge Leute anschlossen. Die heilpädagogischen Fakultäten quellen über. In der BRD wird der Studiengang «Sonderpädagogik» einem hohen Numerus Clausus unterstellt. In der Folgezeit sind viele ausgebildete SonderschullehrerInnen arbeitslos und finden zum Teil erst in den 80er Jahren eine Festanstellung an einer Sonderschule. 1981 haben wir das Jahr der Behinderten als Alibiübung, wie alle so gelagerten Jahre, Wochen und Tage von irgend etwas. Gleichzeitig ist aber auch das Entstehen der Krüppelbewegung sowie die Gründung von Behinderten-Selbsthilfeeinrichtungen (**CeBeEF**: 1974) zu beobachten. Der sonderpädagogische Apparat, z.B. Schulen für Geistigbehinderte, Wohnheime für Behinderte, Beratungsstellen für Behinderte und ihre Angehörigen, Frühförderung usw. werden auf- und ausgebaut, oder muss man sagen: aufgebläht. Gleichzeitig mit der Ausdehnung des gesamten sonderpädagogischen Apparates erfolgt logischerweise eine starke innere Differenzierung, indem eine Reihe von Therapien Eingang in den sonderpädagogischen Alltag finden.

Die Mitschuld der Sonderpädagogik an der «Neuen Euthanasie»

Damit können eventuelle Insuffizienzgefühle gegenüber der Medizin abgebaut und die eigene «Wissenschaft» aufgebaut werden. Ich denke, dieser innere und äussere Auf- und Ausbau der Sonderpädagogik, den ich hier nur stichwortartig skizziert habe, geschah mit bestem Wissen und Gewissen und wurde als sozialer Fortschritt betrachtet.

Die Gesellschaft schiebt die Sonderpädagogik ins Grüne

Wie ich bereits angedeutet habe, hat sich die Sonderpädagogik mit ihrer Etablierung an Fach- und anderen Hochschulen in der Deutschschweiz und in der BRD aus der Gesellschaft zurück ins Ghetto am grün gelegenen Stadtrand verzogen. Dies hat sie nicht freiwillig, aus eigenen Stücken getan. Sie wurde vom ökonomischen System im Staat geschoben, zum Zwecke der gesellschaftlichen Entlastungsfunktion von Behinderung. D.h. wir erleben zu Anfang der 70er Jahre eine vermutlich in der westlichen Gesellschaft noch nie dagewesene Bereitstellung von materiellen Ressourcen zugunsten der Sonderpädagogik. Die Sonderpädagogik hat sich mittels dieser finanziellen Mittel und der Aussicht, endlich einmal eine gewisse Eigenständigkeit und ein ne-

ben der über(-ich)mächtigen Medizin zugestandenes Selbstbewusstsein zu haben, korrumpieren lassen. Die Sonderpädagogik hat diese Konstellation zu Beginn der 70er nicht bemerkt, sondern ihre Eigenständigkeit als Wissenschaft und Handlungstheorie wie einen trockenen Schwamm aufgesaugt und gedacht, dass sie es jetzt endlich geschafft hätte. Einen langen Kampf, erfolgreich bestritten zu haben, vernebelt nur allzu gerne die Sicht auf die Realitäten.

Die neue-alte Euthanasie

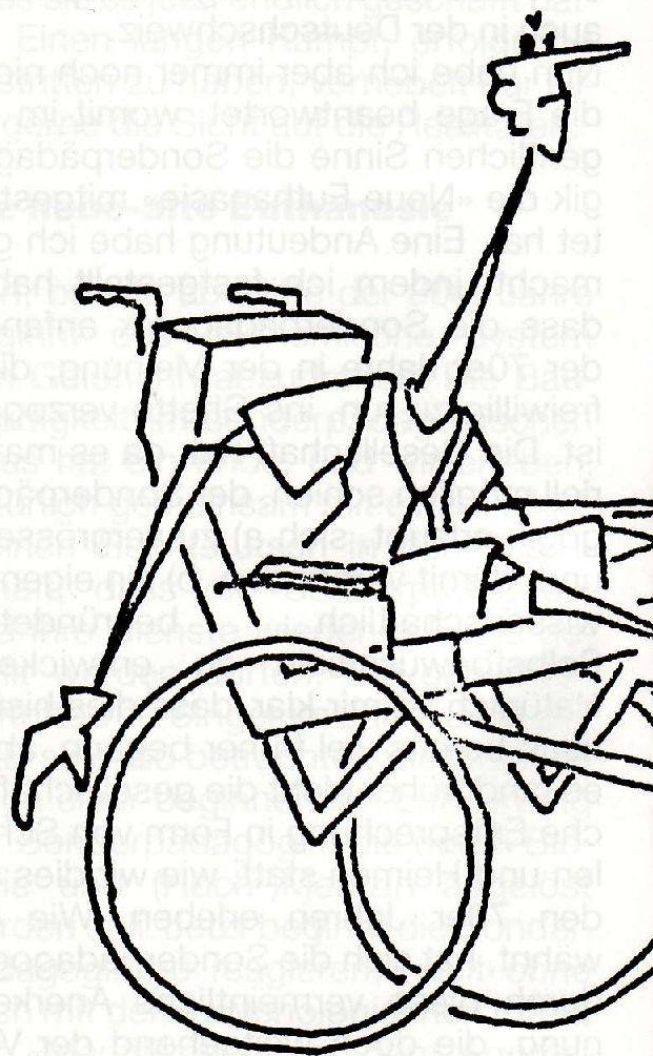
Nun, bereits ab Mitte der 80er Jahre beginnt das ökonomische System den Geldhahn abzudrehen. Die Baufreudigkeit im sonderpädagogischen Haus hat ein Ende, und wir erleben, natürlich gemeinsam mit einem allgemeinen Rechtsrutsch in der Gesellschaft, dass die Sonderpädagogik und ihre Dienste wieder in Frage gestellt werden dürfen. Die geplanten Auftritte von Singer im Jahre 89 in der BRD sind, so betrachtet, die logische Folge einer beginnenden Entwertung der Sonderpädagogik, die durch Biologie und (Hoch-)Medizin abgelöst werden soll. Jetzt beginnt die Sonderpädagogik zu reagieren, nicht ohne auch mit dem psychologischen Effekt der «Identifikation mit dem Aggres-

sor» zu reagieren. Singer wird funktionalisiert und dient dem ökonomischen System als willkommene Schachfigur, um behindertes Leben wieder in Frage stellen zu dürfen. Die Akzeptanz des Gedankengutes der «Neuen Euthanasie» kann im übrigen mit ihm fürs erste einmal gut abgetestet werden und wie meistens passiert dies mit zweijähriger Verspätung auch in der Deutschschweiz.

Nun habe ich aber immer noch nicht die Frage beantwortet, womit im eigentlichen Sinne die Sonderpädagogik die «Neue Euthanasie» mitgestaltet hat. Eine Andeutung habe ich gemacht, indem ich festgestellt habe, dass die Sonderpädagogik anfangs der 70er Jahre in der Meinung, dies freiwillig zu tun, ins Ghetto verzogen ist. Die Gesellschaft hat, da es materiell möglich schien, der Sonderpädagogik erlaubt, sich a) zu vergrössern und, damit verbunden, b) ein eigenes wissenschaftlich begründetes Selbstbewusstsein zu entwickeln. Natürlich ist mir klar, dass dies historisch bereits viel früher begann, aber es fand früher nicht die gesellschaftliche Entsprechung in Form von Schulen und Heimen statt, wie wir dies ab den 70er Jahren erleben. Wie erwähnt, hat sich die Sonderpädagogik durch diese vermeintliche Anerkennung, die doch weitgehend der Ver-

bannung der Behinderten aus dem Alltag diente, kaufen lassen und sich begierig auf diese neuen Lehrstühle, Wohnheime und Frühförderstellen geworfen. Was hatte die Gesellschaft davon? Einfach, sie hatte den Nutzen davon, den sie in ihrer Geschichte schon immer suchte und fand, nämlich den: Behinderung von sich selber fernzuhalten bzw. aus ihrem Bewusstsein auszurotten. Es war und gibt ein stetes, nachweisbares Bestreben, Behinderte zu vernichten. Die historischen Beweise hierfür sind vielfältig, belegt und reichen andererseits bis in die jüngste Vergangenheit, in unser Jahrhundert hinein. Ich denke dabei nicht nur an die Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten, sondern z.B. auch an etablierte und führende Schweizer und deutsche Psychiater (z.B. Forel; Binding & Hoche) aus den 20er Jahren dieses Jahrhunderts, die offen für eine Eugenik und Elitenbildung im Volk eintraten. Wir stellen deshalb fest, es gibt ein nicht zu unterschätzendes Potential an unbewussten und bewussten Tötungswünschen gegenüber Behinderten von seiten Nicht-Behinderter. Es ist das Bestreben Nicht-Behinderter, vermeintliche Behinderungen und ihre Träger verdrängen, d.h. töten zu wollen. Diese Tatsache ist für unser eigenes emotionales Empfinden, das

auf der Basis christlich-abendländischer Kultur geprägt ist, ungeheuerlich und im eigenen Bewusstsein nicht auszuhalten. Wir müssen uns deshalb gewisser Mechanismen bedienen, um diesen Tötungswunsch gesellschaftlich legitimieren zu können. Ein paar Beispiele hierzu: Behinderte sind Ballast für das Volk. Wir können sie uns schlichtweg nicht leisten. Oder: Wir haben Mitleid mit Behinderten und erlösen sie von ihrem eigenen Leid. Oder: Behinderte sind gar keine Menschen, Personen, sondern sind auf einer Vorstufe stehen geblieben und gehören damit eigentlich gar nicht zur Gattung homo sapiens usw. Diese Legitimationsmechanismen funktionieren seit Menschengedenken, sie sind beileibe nicht Ergebnisse unserer Zeit. Unsere Zeit hat einfach (!) die Möglichkeiten der Gentechnologie und Pränatal-Diagnostik zur Verfügung, die es früher nicht gab. Diese Gefühle, und es sind vermutlich ausschliesslich Gefühle, müssen enttabuisiert werden. Denn das Verhältnis Nichtbehinderter gegenüber Behinderten ist heute weitgehend durch Aussondern, d.h. Vernichten gepaart mit Mitleid bestimmt. Beides ist tödlich. ■



Das Post-Hellersyndrom

Das Post-Hellersyndrom ist eine seltene, aber gefährliche Erkrankung, die sich nach einer Operation im Bereich des Auges entwickeln kann. Die Symptome sind eine plötzliche Sehverschlechterung, Schmerzen und Schwellungen im Bereich des Auges. Die Ursache ist eine Entzündung des Auges, die durch die Operation verursacht wird. Die Behandlung besteht aus einer Kombination aus Antibiotika und entzündungshemmenden Medikamenten. In schweren Fällen kann eine Operation erforderlich sein, um die Entzündung zu entfernen. Die Prognose ist in der Regel gut, wenn die Behandlung rechtzeitig beginnt.

Das Post-Hellersyndrom ist eine seltene, aber gefährliche Erkrankung, die sich nach einer Operation im Bereich des Auges entwickeln kann. Die Symptome sind eine plötzliche Sehverschlechterung, Schmerzen und Schwellungen im Bereich des Auges. Die Ursache ist eine Entzündung des Auges, die durch die Operation verursacht wird. Die Behandlung besteht aus einer Kombination aus Antibiotika und entzündungshemmenden Medikamenten. In schweren Fällen kann eine Operation erforderlich sein, um die Entzündung zu entfernen. Die Prognose ist in der Regel gut, wenn die Behandlung rechtzeitig beginnt.

